№ 5. 1845.

Freitag, den 10. Januar.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Fünf** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr. **Drei** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

# Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Erzähler bis **5** Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Gläubigers Leiden.

(Nach dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

„Wie?" rief Hektor, — „der Elende beschuldigt mich, seine Unterschrift fälschlich nachgemacht zu haben? Welche Niederträchtigkeit!"

„Das ist keine Niederträchtigkeit, lieber Herr!" sagte sanftmüthig der Exekutor Grippart, — „das ist nur eine Ausflucht, eine Form. — Sein Sie ruhig, es wird nicht vor das Criminalgericht getrieben werden, — macht nichts! — Der junge Mann interessirt mich aber, er weiß sich in jeder Lage zu helfen!"

Von großmüthigem Enthusiasmus für seinen gewandten Gegner beseelt, bewilligte Grippart ihm sogar einen neuen Aufschub, trotz Hektor's ausdrücklicher Instruktion.

Endlich kam, nach tausend Flüchen und Bemühungen, der schöne Tag, wo der barmherzige Exekutor mit einem tiefen Seufzer zu seinem Clienten sagte:

„Ach guter Gott, nun ist sein Latein zu Ende. Definitives Urtheil, Erkenntniß auf Personalarrest, letzte Ausfertigung, Confiskation und Subhastation seiner Habe — nun hat er die letzte Oelung bekommen."

Nicht wahr, das ist eine entsetzliche Rede, welche den unglücklichen Künstler mit dem Tode zu bedrohen scheint? — Sie bedeutet aber nichts, als daß Hektor mittelst 435 Francs von ihm vorgeschossenen Kosten, die verlorne Zeit und die sonstigen Nebenausgaben abgerechnet, das Recht erlangt hatte, einem Diener des Handelsgerichts 90 Francs zu zahlen und ihm den Auftrag zu ertheilen, seinen widerspenstigen Schuldner zu verhaften.

Dieser aber war schon seit langer Zeit gewöhnt, mit dem Personalarrest sein Spiel zu treiben, und wartete nur auf den Augenblick, um sich nach Herzenslust über den Verfolger und die Verfolgung lustig zu machen. Er gehörte zu den Leuten, für welche die Aussicht auf das Schuldgefängniß etwas Pikantes hat, und welche es lieben, in dem reizenden Park ihres Daseins auch diese düstere Klippenparthie zu besitzen. Für einen solchen Charakter war es ein ordentlicher Glücksfall, so nahe bei seinem aufgebrachten Gläubiger zu wohnen.

Abends nach Sonnenuntergang, sah Hektor die Zimmer des lustigen Schuldners glänzend erleuchtet, und auf der Mauer gegenüber wurden die spöttischen Schattenrisse fideler Brüder sichtbar. Der Duft des Punsches stieg bis zu ihm hinauf, und die Freunde des Componisten, deren Köpfe ziemlich illuminirt waren, machten sich einen Spaß daraus, komische Conzerte zu organisiren, bei denen der Text der gewählten Arien und Lieder immer voll Anspielung auf Hektors Niederlage war. Alle Opern lieferten ihr Theil zu diesem satyrischen Quodlibet: „Die Nacht wird unsern Plänen dienen." — „Es lebe die Freiheit!" — „Und schifft mit Vorsicht durch die Wogen!" — „Der Vogel schlägt aus seinem Bauer!" und zum Refrain: „Der Sieg ist unser, unser ist der Sieg," oder „Hänschen, geh' und sieh Dich um. Sieh doch, ob sie kommen."

Als dies Treiben zum Erstenmal stattgefunden, und Hektor einen guten Theil der Nacht hindurch solchen Aerger hatte einschlucken müssen, lief er schon vor Tagesanbruch zu dem Agenten seiner vergeblichen Wuth. Auf den Ruf seiner Stimme aus dem Schlafe geweckt, legte sich das schwarze Trio, aus dem Gerichtsdiener und seinen beiden Zeugen bestehend, vor die Hausthür in den Hinterhalt, und sobald das erste Frühroth auftauchte, drang man, im Namen des Königs und der Justiz, in die Wohnung des Componisten.

Dort fand man nur einige nutzlose Mobilien, und zwei oder drei von den Sängern, welche der starke Punsch und die häufigen Cigarren unfähig gemacht hatten, den Ort zu verlassen, und die auch nicht mit Beschlag belegt werden konnten.

An einem andern Tage, auf das Aeußerste getrieben, stieg Hektor in den dunkeln Abgrund der Bestechung hinab und besoldete den Portier, damit dieser vor der Stunde, wo die Gesetze wieder in Kraft treten*), keine lebende Seele aus dem Hause ließe. Ach, unser guter Hektor wußte freilich nicht, daß sich der Mann schon der feindlichen Parthei heimlich verkauft hatte. Natürlich fing man in dieser Falle Alle, die sich fangen lassen wollten, und deren waren Viele. Aber vom Tonkünstler keine Spur, und doch hatte seine Stimme bei dem nächtlichen Tumulte vorgeherrscht. Wie war derselbe denn verschwunden? — Alle Winkel des Hauses wurden durchsucht, man brachte es nicht heraus. Daß die andern Hausgenossen, Leute von solidem Betragen, und eines so schlechten Spaßes unfähig, nicht mit ihm unter einer Decke steckten, lag am Tage. Der Gerichtsdiener und seine Helfershelfer wurden von unserm Gläubiger entlassen, da man

*) Nach dem Code Napoleon darf kein Schuldner nach Untergang und vor Aufgang der Sonne verhaftet werden. D. R.

sich in sein Schicksal ergeben mußte. Als Hektor aber in sein Zimmer zurückkehren wollte, fand er dasselbe von innen verschlossen. Erschreckt wollte er klingeln, doch der Componist kam ihm zuvor, indem er die Thür öffnete, ihm eine ehrfurchtsvolle Verbeugung machte und verschwand.

So wüthend er auch sein mochte, so verfolgte Hektor doch seinen Schuldner minder heftig, obwohl ein rückischer Zufall ihm denselben beständig in den Weg führte. Der Gerichtsdiener nahm Himmel und Hölle zu Zeugen, daß er nie Jemanden hartnäckiger verfolgt habe, als dieses unerreichbare Phantom. Unser Freund dagegen ging niemals die Treppe hinab, ohne von dem erfinderischen Flüchtling gerämpelt zu werden, dessen leibliche Existenz übrigens durch die beständige Jagd, deren Gegenstand er war, nicht im Mindesten gestört schien; er glich einem flinken Schmetterlinge, der nicht einzufangen war, so oft er ihm auch begegnete.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Christbescherung.

Erzählung aus dem Leben, von Graffelt.

Es war der Vorabend des schönen Christfestes, wo die Freude so gern einzieht in Häuser, Familienkreise und in die Kinderwelt, und in Häusern der Begüterten Kerzen anzündet, in den Wohnungen der Armuth wenigstens einige Lichtlein, die doch den Christbaum beleuchten und deren etwanige Herrlichkeiten, auf welche die Kinderschaar jubelnd und auch verlangend hinsieht, ja darnach greift, so oft greift, daß die Früchte des Christbaumes nur zu bald vergriffen sind und nur noch von dem gehabten Genusse erzählt wird.

Da nun der Heiligechrist so gern überall einkehrt, wo man ihm den Eingang nicht ganz verwehrt, so hatte er des Dörflein Thalbach nicht übergangen, und also da nach Stand und Würden eines Jeden sein Füllhorn ausgeschüttet. Aber im Pfarrhause fand er keine Einkehr, obgleich sieben Kinder und Kindlein ihn nur gar zu gern gesehen hätten. Da saßen um den großen Familientisch der Vater, auf die Arbeiten der nächsten Tage sinnend; die Mutter, so leidend, so abgezehrt, denn nur erst seit gestern war sie von einem langen, schweren, schmerzlichen Krankenlager erstanden; vier jungfräuliche, blühende Töchter, die still auf ihren Strickstrumpf niedersahen; ein schöner, rothhäckiger Knabe, der, weil ihn ein Heiligerchrist eben nicht beschäftigte, den Robinson zum drittenmal durchlas, und ein Zwillingstöchterchenpaar, das sich die Seligkeiten der vorjährigen Christbescherung in einigen Puppen wiederholte, deren Anzüge aus der Mode gekommen waren; ein Brüderpaar war als flügge aus dem Aelternhause seit Jahr und Tag gezogen, der Eine war als Hauslehrer in einer angesehenen Familie wohl geborgen, der Andere meinte als Viceactuar auf den künftigen Amtmann zuzuschneiden. Alle saßen um den großen Tisch so still, so wortlos, und nur wie verstohlen sah Eins oder das Andere selten einmal zur Seite; die gute Mutter saß, die abgemagerten Hände über einander gelegt, als denke sie an die Gefahren, die sie bedroht hatten, denen sie aber entronnen war; der Vater, der heute gar so still war, saß mit übergeschlagenen Knieen, und stützte den Kopf mit der hohlen Hand, wahrscheinlich nachsinnend über die zu haltenden Vorträge; still und schweigend stieß er die Tabackwölkchen von sich, aber unbemerkt schielte er unter der hohlen Hand hinweg nach seiner lieben Hausfrau hin.

Da unterbrach endlich Adelheid, die jüngste der Schwestern, das Stillschweigen. He, Agnes, und Du, Marie, rief sie, von ihrer Puppe hinweg, den Schwestern sich zuwendend, konntet Ihr denn meiner Florinde nicht wenigstens ein neues Spencerchen machen? Ach seht nur her, ich kann ihr das alte gar nicht mehr anziehen!

Auch Emma stimmte in gleiche Klagen mit ein; warum habt Ihr denn heuer meiner Puppe gar Nichts beschert? Ich mochte ja selbst nichts haben; wenn die arme Mutter nicht wäre so krank gewesen, da hätte sie mir meine Puppe gewiß ein wenig wieder angeputzt.

Die Angeredeten schwiegen und drückten sich mit den Fingern die Thränen aus den Augen, versicherten aber, daß, so Gott wolle, das nächste Fest einmal wieder etwas bescheren solle. Die getrösteten Kleinen schwiegen.

Jetzt erhob auch Paul seine Stimme und sah von seinem „Robinson" hinweg nach dem Vater hin. Nun wart' nur, rief er, aber wie mit erstickter Stimme, dem Bruder Julius will ich es schon schreiben, wie garstig es von ihm ist, daß er, der doch von seinem Herrn Prinzipal und von seiner Madame ganz gewiß einen recht ansehnlichen Heiligenchrist bekommen hat, auch gar nicht an mich denkt, sein Guido hat wohl hundert schöne Bücher, die dieser gar nicht mehr liest, wie Julius schrieb, ach wenn ich nur eins davon hätte, ich wollte es ja gern wieder zurückschicken, da den Robinson hier kann ich nun bald auswendig — der Heiligechrist hat diesmal auch gar nichts —

Halt, lieber Paul! unterbrach der Vater, der sich jetzt aufrichtete, im lieben Kreise umhersah und Paul bei der Hand faßte, die er zwischen die seinige nahm, und dann den herrlichen Knaben, der jetzt mit großen Augen den Vater ansah, an sich zog. Meinst Du das ernstlich so, daß der Heiligechrist diesmal gar Nichts beschert habe?

Alle am Tische fühlten der Rede und Frage Sinn, auch Paul; denn er eilte aus des Vaters Umarmung hinweg zur Mutter, die er umhalsete und küßte. Ach meine gute Mutter, herzgute, liebe Mutter, ich weiß, was der Vater meint, der liebe Gott hat Dich uns wieder gegeben, Du bist nun wieder unser, ach ich will ja in meinem Leben keinen Heiligenchrist mehr verlangen, Du und der gute Vater und meine lieben Geschwister sind ja doch der schönste Heiligechrist, sei nicht böse, daß ich unzufrieden war! — Da drängten sich auch die andern Kinder an die geliebte Mutter, und ihre herzige Umarmung deutete an, daß sie wohl fühlten, was sie in ihrer Mutter hatten. — Jetzt rückte auch der Vater seinen Stuhl dicht an den Stuhl der lieben Hausmutter, und ein inniger Kuß und Händedruck waren Zeugen seiner Gefühle.

Herzliebe Kinder, sprach er nach einer Weile, als er sich die Augen getrocknet und zum Sprechen gefaßt hatte, Ihr werdet mir es wohl glauben, wie so gar schmerzlich es mich ergreift, Euch diese Festzeit ohne alle Freude für Euch vorübergehen lassen zu müssen. Kein Licht brennt, kein Christbaum ist geziert, auch nicht das kleinste Geschenk liegt bereit, dieser Tisch ist heute so kahl, wie er es nie war. Ach das thut mir weh', es schneidet mir tief in die Seele. Aber denkt an dieses Jahr! Vier Monate war ich an's Krankenlager gefesselt, einen Hilfsprediger mußte ich suchen und ihn bezahlen: die Rechnung des Arztes und des Apothekers erschöpften mein ganzes, ohnedem so kärgliches Einkommen, ich ward des Nachbar Müller Schuldner mit funfzig Thalern, doch der Herr war in dem Schwachen mächtig und ich genas; da aber ergriff der Krankheit Gewalt auch Eure gute Mutter, Gefahren des Todes bedrohten sie, die früheren Ausgaben wiederholten sich, zu Marens juristischem Examen mußten dreißig Thaler herbeigebracht werden, also mußte ich nochmals beim Nachbar Müller Aushilfe suchen, dem ich mich mit einem Theile meines Decems verpfändete — ach, Kinder, es war eine schwere, schwere Zeit, die noch weit in die künftige Zeit mit gefräßiger Hand hingreift. Doch der Allmächtige wird helfen, er hat ja bisher geholfen, er hat uns die theure, gute Hausmutter wiedergegeben. Nun so der Herr will, soll das nächste Christfest ein freudigeres werden, laßt uns ihm danken für das, was er uns ließ!

Solche Rede erheiterte Alle wieder, und auch die Mutter lächelte wieder aus matten Augen. Laßt auch, sprach sie, diesen Tag ohne Freude vorübergehen und hofft von dem nächsten!

Nein! rief der Vater, der auf Einmal ganz erheitert war und sich das Pfeifchen noch einmal stopfte, nein! so ganz ohne alle Bezeichnung soll er nicht vorübergehen! — So sprach er, und rief hinaus nach Christinen in der Küche, der er einen Gulden in die Hand gab und sie beorderte, beim nahewohnenden Bäcker eine Weihnachtsstolle zu holen, mit Vermeldung eines guten Abends. Agnes und Marien forderte er auf, einen guten Kaffee zu bereiten, um, wie er sagte, noch eine heitere Stunde zu verbringen. Es geschah. Während Christine erwartet wurde und ein lustiges Feuer in der Küche prasselte, unterhielt man sich von der traurigen Vergangenheit und von einer freundlicheren Zukunft, auch gedachte man der Abwesenden, nämlich des Julius, der an diesem Abend werde einen gar stattlichen Heiligenchrist in Empfang genommen haben, man gedachte bedauernd Marens, für den es ebenfalls gar schmale Feiertage sein würden, wie den Seinigen daheim, man hatte gehofft, daß er schon gestern zum Besuch eintreffen werde, wie er versprochen hatte, da für seine langen Beine die fünf Meilen so gut wie Nichts wären; nun aber war sein Kommen nicht zu erwarten, obgleich man ihn zu sehen verlangte, der seit Jahresfrist das Aelternhaus nicht betreten hatte, sondern vom Examen hinweg sogleich an den Ort seiner Bestimmung abgegangen war.

Während des gemüthlichen und erheiternden Plauderns trat Christine wieder ein, mit einem ziemlichen Korbe befrachtet. Schon unter der Thüre rief sie, der fast der Odem fehlte: Es kommt Schlittenbesuch! — und setzte den gewichtigen Korb auf den Tisch. Und wahrhaftig, jetzt hörte man auch Schellengeläute, man hörte, daß der Pachter das Thor öffnete, durch welches eben der Schlitten einfuhr. Alle eilten an's Fenster, um zu sehen, wer der späte Besuch sei; aber die Finsterniß ließ nichts ersehen.

Guten Abend, guten Abend! dürfen wir einkehren und Nachtquartier erbitten? riefen zwei Stimmen vom Hofraume her.

Ach Gott, das ist Julius und Max! riefen alle im Zimmer erfreut aus Einem Munde, und man eilte mit Lichtern den Willkommenen entgegen zum herzlichen Empfang. Nur die Mutter blieb erwartend in ihrem Stuhle.

Ja, sie waren's. Schon in der Hausflur meldete Julius, daß der liebe Bruder ihn heute Vormittag überrascht, ihn zum Mitgang ins Aelternhaus aufgefordert, daß aber auch der freundliche Herr Prinzipal, der reiche Baron, einen herrlichen Einspänner offerirt habe, der so lange zu ihrer Disposition sein solle, als sie ihn nur wünschen würden; auch habe die herzgute gnädige Frau mit eigener Hand den Schlittenkasten mit mancherlei Annehmbaren gefüllt und von dem Einen gesagt: das ist für Ihre liebe Mutter zur Stärkung; und von dem Anderen: das ist für Ihren lieben Vater; auch habe Baronesse Thecla ihm noch besonders ein Kästchen mitgegeben, mit dem Bedeuten, daß es für die Geschwister bestimmt sei; und, setzte der Referent hinzu, ich soll auch Euch Allen die Bitte vermelden, daß Ihr ja des Baldigsten sie auf Birkenfels besuchen möchtet, zu welchem Zwecke ein Doppelspänner hier eintreffen wird, so bald Ihr es nur bestimmen wollt.

So sprach er in eiliger Rede und trat mit dem Bruder ein, um die theure, Allen erhaltene Mutter zu begrüßen. Es war ein rührendes Wiedersehen und inniges Herzen.

Gott sei gepriesen, rief, als die Freude wieder etwas zur Ebbe geworden war, der Vater und schwenkte das Sammetmützchen, der uns noch einen so schönen Abend gegeben hat! Nun, Kinder, macht Euch's bequem und dann setzen wir uns um den alten Tisch und freuen uns recht herzinnig!

Vor Allem fragten nun die neugierigen Schwestern zuerst nach dem Schlittenkasten. Eben wollte der Mitbringer referiren, da brachte der Pachter die ansehnliche Last, legte sie ab und ging wieder davon, und ließ die Versicherung zurück, daß er die schöne Falbe schon recht besorgen wolle.

Der Söhne Erstes war es, sich zur Seite der lieben Mutter zu setzen und nach Umständlicherem zu fragen. Die Mutter erzählte und hatte dabei die Hände der lieben Jungen in den ihrigen. Julius, als Theolog, ließ es nicht fehlen, sich in einer Harangue auszusprechen; der etwas wortkargere Jurist Max sprach weiter nichts, als „Gott sei Dank" und drückte die welke Mutterhand an seine Brust und fuhr sich dabei über die feuchten Augen.

Unterdessen aber hatte die Geschwisterheerde den in Rede gewesenen Schlittenkasten umringt, und besonders machte Paul gar mancherlei Versuche, die darin geborgenen Geheimnisse an's Licht zu bringen; aber mit allen herbeigebrachten Schlüsseln vermochte er dennoch nicht einzudringen. He, Juli, mi fratereule, rief der kleine angehende Lateiner, komm' uns zu Hilfe!

Durch des Gerufenen Hilfe, die in seiner Westentasche geborgen war, war denn sogleich die Kiste geöffnet, die die harrenden Creaturen umringten und unverwandten Blickes die Augen darauf hefteten. Hier, gute Mutter, sprach der geheimnißvolle Auspacker, von der guten Baronin, die sich Deiner Genesung aufrichtigst freut, ein Fläschchen Tokaier, jeden Morgen ein Gläschen zu trinken! — Hier, lieber Vater, ein Röllchen echten Muff und eine feine Meerschaumne vom feundlichen Baron, der es wünscht, recht bald mit Dir ein Pfeifchen in Gesellschaft schmauchen zu können! — Hier, Bruder Paul, zwei Bände Reisebeschreibungen mit herrlichen Bildern, von meinem herrlichen Guido, der Dich recht schön grüßen läßt und auch einmal besuchen will. — Hier, Ihr lieben Schwesterlein, Agnes, Marie, Emma, Adelheid, das hat mir meine liebe — — ich wollte sagen Baronesse Thekla an Euch mitgegeben, es wird wahrscheinlich theilbar genug sein, daß es einer näheren Bezeichnung nicht bedarf! —

Freude über Freude war jetzt im Pfarrhause, und Jedes war mit Betrachten seiner Christbescherung beschäftigt, die man heute nicht vermuthet hatte. Fast hätte man des Kaffee's vergessen, so wie des Handkorbes, den Christine herbeigebracht hatte, die so eben auch das Kaffeebret, von dem die Länge der Zeit und der Vielgebrauch die Schweizerlandschaft ziemlich verwischt hatte, auf den Tisch setzte, mit den Tassen, die der Hausfrau einst als Jungfrau verehrt worden waren. Als nun der Mokkatrank so narkotisch duftete, wurde auch des Handkorbes und dessen Inhaltes gedacht. Und siehe, in ihm ward sichtbar eine gar stattliche, mit Mandeln, Rosinen und einem wahren Zuckerschnee bedeckte Stolle.

Auf diese gebackene Herrlichkeit aber achtete das Schwesternquartett nicht, denn jede der Lieblichen hatte Anderes zu schauen. Da gab es für Jede ein nettes, werthvolles Halsband, jedes dem andern gleich, nur die daran befindlichen Kreuzchen unterschieden sich in der Form und verhüteten einen etwanigen Vertausch.

Alle waren innigst erfreut durch die so unverhofften Bescherungen, und Paul und sein Papa machten sofort Gebrauch von dem Erhaltenen; den Ersteren fesselten augenblicklich und für den ganzen Abend die schönen Bücher, und er hatte für alles Andre weder Ohr noch Auge. Papa's Erstes war es, das Röllchen zu probiren, sich ein Pfeifchen zu stopfen und still im weiten Kreise im Zimmer umherwandelnd sich an dem wunderlieblichen Dufte zu laben.

Nun Kinder, rief er, seht, da ist ja doch der Heiligechrist bei uns wieder eingekehrt! — So sprach er und nahm nun auch der Andern Herrlichkeiten in Augenschein, die man jubelnd ihm hinhielt. Nun noch ein Stündchen, setzte er hinzu, wollen wir der Freude widmen, dann aber, es ist schon acht Uhr, wollen wir uns zur Nachtruhe begeben, ich wenigstens werde bald die Nachtmütze suchen.

Dahin aber sollte es noch nicht sogleich kommen, und der frohe Kreis wurde in seiner Freude und in seinen Mittheilungen unterbrochen. Am Hofthore begehrte Jemand Einlaß, den der Pachter gewährte und dann diesen Jemand nach dem Pfarrhause zugehen ließ. Es war der Postbote, der vom Postamte kommend der nahe gelegenen Postexpedition zuging, jedesmal, nämlich zweimal in der Woche, den Weg durchs Dörflein nehmen mußte und dabei Zeitungen und etwanige Briefe abgab. Wie gewöhnlich so auch heute gab er die Zeitungen ab, und zwar, der Kürze halber, beim Pachter; aber heute trat er im Pfarrhause selbst ein, denn er hatte einen großen, dicken Brief abzugeben. — Der Gelbrock trat ein, und ein „Ein Groschen Porto und zwanzig Groschen Postvorschuß!" war sein Gruß beim Eintreten. Ich muß mir es sogleich ausbitten, setzte er hinzu und sah mit langem Blicke auf den großen Tisch hin, von dem ihm Manches in die Nase fahren mochte, jedoch aber auch bald genug in Mund und Magen fuhr, da auf der Hausfrau Geheiß ihm eine Tasse und ein Imbiß dazu kredenzt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ein Jagdabenteuer.

In den Tagen meiner Jugend, erzählt ein Araber aus der Provinz Rif dem Engländer Drummond Hay *) — als mein Schnurrbart noch schwarz und wohlgekräuselt war, verbrachte ich selten eine Nacht in dem väterlichen Hause. Mit der Dämmerung zog ich mit meiner Flinte hinaus zur Jagd auf wilde Thiere und legte mich im benachbarten Walde in Hinterhalt. Eines Abends, beim herrlichen Mondschein postirte ich mich auf einen Felsen, der eine Quelle und einen Sumpf überragte, der Ort war auch unseren Jägern wohl bekannt, hier konnte man bequem die Eber erwarten, die zum Trinken und Wühlen herbeikamen. Schon stand der Mond ziemlich hoch, und Wartens müde war ich ein wenig eingeschlummert, als ich vom rauschen der Blätter und Zweige erwachte, das die Annäherung eines gewaltigen Thieres ankündigte. Vorsichtig erhob ich mich und sah nach dem Pulver auf der Pfanne, ehe noch der Unbekannte in den Tümpel gelangte; einen Augenblick machte dieser Halt um zu lauschen, dann gab er sich durch ein kurzes Grunzen als einen Eber (Kunjar) zu erkennen. Es war ein riesenhaftes Thier, das jetzt mit majestätischem Schritte in den Morast trat. Beim Scheine des Mondes erkannte ich deutlich die langen vom Alter gebleichten Borsten und die Hauer, die wie geglättetes Elfenbein glänzten in Mitten der schwarzen Schatten, die den Eber umgaben. Ich machte mich schußfertig und wartete bis er zur Quelle gehen würde. Nachdem er seine Hauer gewetzt hatte, begann er zu wühlen, aber wie es schien, aufgeregt, unruhig, man hätte sagen können, er ahne die Nähe eines Feindes; von Zeit zu Zeit erhob er den Rüssel und witterte. Ich war erstaunt über dieses Treiben, denn der Wind wehte von der entgegengesetzten Seite und konnte meine Anwesenheit nicht verrathen. Bald jedoch hörte ich am Rande des Moorbruches ein leises Geräusch. Die Unruhe des Ebers wuchs sichtlich und mit heller Stimme rief er; ich hoffe daß hier keine Verrätherei im Spiele ist! dieß wiederholte er ein oder zwei Mal, dann wühlte er aufs Neue im Schlamme.

Mit scharfen Augen blickte ich nach dem Punkte, von wo das Geräusch kam und glaubte einen dicken, zottigen Kopf und ungeheure Klauen zu erkennen; zwei glühende Kohlen funkelten durch die Büsche. Ich blickte schärfer hin und erkannte diesmal deutlich einen Löwen, der katzengleich auf dem Bauche herankroch und sich verstohlen dem Thiere näherte, dessen Bewegung er belauerte und das mit aufstarrenden Borsten fortfuhr zu wühlen, und etwas vor sich hinmurmelte, was ich nicht verstehen konnte. Zum Theil durch Schilf und Binsen verborgen war der Löwe bis auf zwanzig Schritte an den Eber herangekommen; ich erwartete athemlos und trotz meiner gesicherten Stellung zitternd vor Unruhe die Entscheidung. Der Eber erhob jetzt den Kopf aus dem Wasser, den Rüssel in die Höhe und wandte sich langsam um, ich glaubte es zu sehen, wie er seinen Feind erspähte. Noch einen Augenblick — der Löwe wagte den Sprung und ward von den Hauern des Ebers aufgenommen, der sich geschickt auf die Hinterfüße gesetzt hatte. Ich vernahm die Streiche, die sich die Kämpfer versetzten, während sie sich auf dem Boden wälzten; über den Felsen vorgebeugt, verwandte ich kein Auge vom Kampfe. Zu meinem größten Erstaunen kam der Eber wieder auf die Füße und stürzte mit neuem Anlauf auf seinen Feind. Der Löwe stieß ein schreckliches Gebrüll aus, dem von fern das Geheul der Schakale antwortete. Immer erbitterter kehrte der Kunjar zum Angriffe zurück, bis er endlich seinen Rüssel in die Eingeweide des sterbenden Löwen begrub. Allerdings floß das Blut reichlich auch aus den tiefen Wunden des Ebers, aber seine Borsten blieben aufgesträubt während er mit den Hauern den Leib des Königs der Wälder zerfleischte, mir schien er in jedem Augenblick größer, gewaltiger zu werden „Gott ist groß" murmelte ich vor Furcht zitternd. „Wer weiß, ob er mich nicht selbst hier, auf diesem Felsen erreichen kann?" Ich warf mich nieder, das Gesicht auf den Boden und rief: „Es giebt keinen andern Gott als Gott, und Mohamed ist sein Prophet!" Dies gab mir neuen Muth, ich wagte wieder hinzublicken. Der Eber schien mir nur noch von gewöhnlicher Größe zu sein, und während er im Quell seinen Durst löschte, ergriff ich mein Gewehr und legte auf ihn an; aber ehe ich noch abdrückte überlegte ich und sprach zu mir selbst: Warum soll ich ihn tödten? Er hat sich tapfer geschlagen, er läßt mir das Fell des Löwen zur Beute, und — wer weiß, er kann ein böser Geist sein! Ich setzte die Flinte ab. Der Eber hatte den Quell verlassen und vergnügte sich wieder im Moraste, als ein neues leichtes Geräusch ein Knistern von der Waldseite her meine Aufmerksamkeit erregte; ich blickte hin und entdeckte den kurzhaarigen Kopf einer Löwin, die mit Schaudern die Leiche ihres Gatten betrachtete. „Wie, noch mehr Verrath!" grunzte der Eber mit leisem Tone „Gott ist groß!" sprach die Löwin für sich; „aber der Ungläubige soll es mir büßen. Wie, ein Schwein, ein Nazarener, einen Löwen tödten? ich will ihn strafen!" Kühn rückte sie nach diesen Worten vor. Der Feind erwartete sie vor Wuth mit den Zähnen knirschend, nochmals machte die Löwin Halt und zog sich nach dem Walde zurück, ich hörte noch wie sie klagte: „Gott, erbarmungsreicher Schöpfer, welch Ungeheuer von einem Eber, welch Ungläubiger, welch Christenschwein!" — „Möge Gott auf ewig deine Großmutter verbrennen" antwortete der Eber. Bei dieser Verwünschung stand die Löwin die Luft mit ihrem Schweife peitschend, brüllte sie, daß der Wald es wiederhallte und der Fels erzitterte: „Gott allein ist Sieger!" Der Eber stampfte mit den Füßen, wetzte die Hauer, sträubte die blutbespritzten Borsten in die Höhe und stürzte mit vorgebeugtem Kopfe auf die Löwin, die aber durch einen Seitensprung dem tödtlichen Hiebe entging. Eine Wolke verhüllte jetzt den Mond, ich sah nichts mehr, hörte aber jeden Schlag der Klauen, jedes Zusammenschlagen der Zähne; endlich ward es todtenstill. Die Wolke verzog sich, der Himmel ward wieder hell und ich sah die Löwin, die Vordertatzen ausgestreckt, auf dem Leichnam des Ebers kauernd. Schnell ergriff ich die Flinte zielte nach dem Kopf der Siegerin, und sie war nicht mehr. Aber erst am hellen Tage stieg ich vom Felsen herab. Die Klauen der Löwin waren auch im Tode noch in den Leib des Ebers eingeschlagen, dessen zahlreiche schwere Wunden seinen Muth und seine tapfere Gegenwehr bezeugten. Die Felle waren die schönsten, die ich bis dahin gesehen hatte, und ich zog einen guten Nutzen von dieser Nacht, in der Andere die Arbeit für mich verrichtet hatten. —

---

*) Marokko und seine Nomadenstämme, heißt das Reisewerk desselben.

# Chronik.

### Neu-Orleans.
(Schnelle Reise.)

Eine Gesellschaft junger Leute in Neu-Orleans that sich vor Kurzem zusammen, um eine kleine Vergnügungsreise zu machen. Als solche betrachteten sie, mit Hülfe der neuen Fortschaffungsmittel, einen Ausflug nach New-York. Sie verließen Neu-Orlean am 30. Juni, besuchten St. Louis, Illinois und die oberen Seen, blieben einen ganzen Tag an den Niagara-Fällen und vollbrachten die Reise von mehr als 3000 englischen = 600 deutschen Meilen in 14 Tagen, indem sie am 15. Juli in Neu-Orleans wieder eintrafen.

### Bensberg.

Am 16. November hat sich ein Pensionär des hiesigen Kadetten-Hauses, der Sohn einer angesehenen Familie zu Köln, erhängt. Der Selbstmörder war erst elf Jahre alt, und vollführte die That, nachdem er aus einem zweitägigen Arrest entlassen worden war. — — Zu den Mißgeburten unserer Zeit muß auch diese, ein elfjähriger Selbstmörder gehören.

### Die gute alte Zeit.
Aus einer französischen Broschüre: „die Bastille."

Der Grundstein zu der Bastille war am 19. April 1369 gelegt, und am 14. Juli 1789 verschwand der letzte Stein des Gebäudes. Das Büchlein enthält unter Andern auch ein Vermächtniß der berühmten Personen, welche in der Bastille gesessen haben, und Abdrücke der Befehle des Polizeilieutenants, Herrn von Sartine an den Gouverneur des Schreckenortes. Einer davon lautet folgendermaßen: „Ich sende ihnen den F... Es ist ein nichtswürdiger Mensch. Verwahren Sie ihn acht Tage, und dann entledigen Sie sich seiner. Unter diesem Briefe hatte der Gouverneur bemerkt: „Am — Juni ist der F. hereingekommen, und nach Verlauf der bestimmten Zeit habe ich zu Herrn von Sartine geschickt, um fragen zu lassen, unter welchem Namen ich ihn begraben lassen soll."

### Paris.

Seit Kurzem sind hier mehrere gräßliche Mordthaten auf freier Straße verübt worden; ein solcher Fall kam auch am 15. d. M. Abends wieder vor, wo der Buchhändler Danbren ein trauriges Opfer eines solchen Verbrechens ward. Dieser Mann hatte nämlich in der Passage vivieme einen offenen Laden, und bemerkte, daß ein junge, wohlgekleidete Person, wie sich später ergab, eine Putzmacherin, ein kleines Buch, einen Pfennig-Almanach, aus seinem Schaufenster hervorzog. Der Buchhändler ertappte die Diebin und ging mit ihr und einem kleinen Knaben, welchen sie bei sich hatte, zum Polizeikommissair, als das Frauenzimmer plötzlich ein Messer hervorzog und den Mann auf der Stelle niederstach. Die Mörderin wollte entfliehen, wurde aber eingeholt und verhaftet. Der Leichnam wurde um 11 Uhr der erschrockenen Familie des Buchhändlers überbracht. Uebrigens erregte der Vorfall einen solchen Auflauf, daß zuletzt das Militair herbeigerufen werden mußte, um die Leute auseinander zu treiben.

### Ein Wahnsinniger.

In Celle (Dordogne), hatte am 1. November ein Wahnsinniger sein Haus angezündet. Man kam herbei, um zu löschen, aber der Wahnsinnige schoß mit einem Gewehre aus dem Fenster hinaus und verwundete zwei Menschen tödtlich, so daß man ihn mit dem Hause verbrennen lassen mußte.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.**

## Evangelische Kirchen.

### Taufen.

**St. Elisabeth.** Den 25. Dezember: d. Schneidermstr. Zirkel S. — d. Stellmacher Raabe T. — d. Colporteur Rößler T. — d. Fleischaushacker Müller T. — Den 26.: d. Schneider Dobermann S. — d. Kaufmann und Tapezier Westphal T. — d. Tagarbeiter Brandt T. — d. Zimmermann Boddien T. — d. Inwohner in Schmiedefeld Reichelt T. — Den 27.: d. gewesenen Wirthschafts-Direktor und Gutspächter Kopisch T. — d. Bäckerges. Heinke T. — Den 29.: d. Graveur Zeiße S. — d. Schneider Dalichau T. — d. Schneider Demnich T. — d. Schiffer Schepke S. — d. Kutscher Schmidt T. — d. Tagarbeiter Nitschke S. — d. Schankwirth in Pöpelwitz Kuhnert T. — Den 30.: d. Tagarbeiter Weiland Zwill. T. — d. Lokomotivführer Thielschner S.

**St. Maria-Magdalena.** Den 26. Dezember: d. Gutsbes. T. Bober S. — d. Schlosser H. Fluhrer S. — d. Bürstenmacher Ch. Möhle T. — d. Maler Linkhufen S. — d. Heeringer G. Scholz S. — d. Getreidehändler G. Langer S. — d. Lohnkutscher G. Thielmann S. — d. Kutscher C. Schneider S. — d. Maurerges. A. Posch T. — d. Kutscher G. Voigt S. — d. Tagarb. A. Benkner T. — 1 unehl. T. — Den 27.: d. Fleischer G. Rößler Zwill. S. u. T. — d. Brauer F. Hubert T. — d. Kutscher G. Kusche T. — 1 unehl. T. — Den 29.: d. Klemptner E. Kliesch S. — d. Nadler A. Springer S. — d. Tischlerges. R. Fritsch T. — d. Haushälter G. Körber T. — d. Tagarbeiter C. Jäschke S. — 5 unehl. T. — 1 unehl. S. —

**St. Bernhardin.** Den 26. Dezember: d. Maurerges. A. Müller T. — Den 27.: d. Uhrmachergeh. F. Voigt T. — Den 29.: d. Töpferges. C. Wilke T.

**11,000 Jungfrauen.** Den 26. Dezember: d. Schneiderges. J. Matzke S. — d. Schneiderges. E. Schöniß T. — Den 30.: d. Schwarzviehtreiber H. Hildebrand S. —

**Hofkirche.** Den 24. Dezembr: d. Orgelsauer O. Eckstein T. — Den 26.: d. Schlosser C. Postoll S. — Den 29.: d. Drechsler J. Gansel S.

**St. Christophori.** Den 1. Januar: d. Schneider in Ottwitz D. Schweike T.

### Trauungen.

**11,000 Jungfrauen.** Den 30. Dezember: Schiffergeh. F. Schwarz mit C. Scholz. — Caffetier G. Handke mit Frau A. Mock geb. Graul. — Tagarbeiter G. Sommer mit P. Techmeier.

## Katholische Kirchen.

### Taufen.

**St. Adalbert.** Den 1. Januar: d. Tischlerges. A. Kehstrunk S. — 1 unehl. T. — Den 5.: 1 unehl. S. — d. Schneiderges. E. Rather S. — d. Schneidermstr. J. Sochanski S.

**St. Matthias.** Den 1. Januar: d. Haushälter A. Schwiedecke T. — Den 5.: d. Unteroffizier 11. Inf. Reg. 3. Comp. Fr. Prinz S. — d. Schneiderges. C. Cowalla S. — d. Oberlehrer am k. Gymnasium Dr. J. Zastra S. — Den 6.: d. Lohnfuhrmann C. Pachnicke S.

**St. Dorothea.** Den 2. Januar: d. Zimmerges. J. Kernez T. — Den 5.: d. Aktuarius A. Kern T.

**Kreuzkirche.** Den 29. Dezember: d. Zuckersiedereigeh. J. Richter T.

**St. Mauritius.** Den 1. Januar: d. Armee-Gensd'arm F. Neugebauer S. — Den 5.: d. Töpfer R. Soyer S.

**St. Michael.** Den 5. Januar: d. Schneiderges. R. Kritzler S. — d. Maurerges. in Carlowitz J. Bregeger T.

### Trauungen.

**St. Adalbert.** Den 7. Jan.: Tischlerges. F. Knissel mit M. Barykky.

**St. Matthias.** Den 8. Januar: Tischlerges. F. Kordocke mit J. Lazar.

**St. Dorothea.** Den 7. Januar: Tagarbeiter G. Karbstein mit Jgfr. Joh. Schirm.

### Theater-Repertoir.

Freitag den 10. Jan., zum ersten Male: **„Coriolanus."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet.

## Vermischte Anzeigen.


### Herabgesetzter Preis.

Durch das Ableben meines Associe, des Herrn v. Bliet, sehe ich mich veranlaßt, von hier nach Hause zu reisen, und dürfte aus diesem Grunde die Sammlung von singenden Colibri's, selbstspielenden Instrumenten und andern Merkwürdigkeiten hier nie wieder aufgestellt werden. Um nun dem geehrten Publikum den Eintritt in dies Cabinet möglichst zu erleichtern, habe ich das Entree à Person 2½ Sgr. gestellt. Vorstellungen wie früher: Abends 6 Uhr die erste, 8 Uhr die zweite. Ohlauerstraße im blauen Hirsch, Aufgang Schuhbrücke.

Die Firma bleibt dieselbe:

**v. Bliet und Zalm**
aus Amsterdam.

### Ohne Dampf!

Nach genauester und mehrmaliger Prüfung des sogenannten Dampf-Kaffee's haben wir die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß Kaffee, nach gewöhnlicher alter Art und nicht zu scharf gebrannt, an Lieblichkeit des Geschmacks demselben durchaus zu bevorzugen ist, wovon auch nach gütigem Versuch ein jeder Kaffee-Schmecker uns bestimmen muß.

**D. Cohn jun. & Comp.**

Bezugnehmend auf Obiges erlauben wir uns unsere **feinen reinschmeckenden, täglich frisch gebrannten (Java- und Havanna-) Kaffee's à 9 und 10 Sgr.** das Pfund (32 Loth) einer ferner geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

**D. Cohn jun. & Comp.,**
**Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1,**
der Apotheke gegenüber.

### Frische starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 10 Sgr., empfiehlt

**C. Buhl, Wildhändler,**
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke im 1. Keller links.

### Bernstein-Waaren.

Aechte Bernsteinschnüre, oder die sogenannte Flußkoralle, von 3 Sgr. an, so wie Ohrbommeln zum Anziehen der Flüsse, von 2 Sgr. an, habe ich jetzt vorräthig.

**Joh. Alb. Winterfeld,**
Bernsteinwaaren-Fabrikant,
Schweidnitzerstr. Nr. 17.

Die Bettfeder-Reinigung, Weidenstraße Nr. 32 empfiehlt sich auch dieses Jahr zu geneigten Aufträgen.

**Zwei eiserne Pferdekrippen**
werden zu kaufen gesucht

**Sterngasse Nr. 6,**
vom Wirth.

Ein Guckkasten ist billig zu verleihen, **Weidenstraße Nr 33.**

Eine Schlafstelle ist bald zu vermiethen Antoniensstraße Nr. 9., im Hofe eine Treppe zu erfragen.


Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.